

NACHRICHTEN

WOCHENSTATION

Lockerungen für junge Familien

Friedrichshafen/Tettang – Der Medizin Campus Bodensee (MCB) lockert im Bereich der Geburtshilfe seine Besuchsbeschränkungen. Nach wie vor können die Schwangeren während der Geburt durch den werdenden Vater oder eine definierte Vertrauensperson begleitet werden. Anschließend können die frischgebackenen Väter auch wieder einen einstündigen Besuch auf den Wochenstationen des Klinikums Friedrichshafen (Mutter-Kind-Zentrum) und der Klinik Tettang machen, teilt der MCB mit.

BUNDESSTRASSE 31

Eichhörnchen verursacht Auffahrunfall

Friedrichshafen – Ein Eichhörnchen war am Dienstag gegen 8.45 Uhr mutmaßlich der Auslöser für einen Auffahrunfall auf der Bundesstraße 31, Höhe der Abfahrt Friedrichshafen-Ost. Laut Mitteilung der Polizei war ein 61-jähriger Toyota-Fahrer in Richtung Lindau unterwegs, als er das Tier auf der Fahrbahn bemerkte und daraufhin sein Auto stark abbremste. Der nachfolgende BMW-Fahrer konnte einen Zusammenstoß nicht mehr verhindern. Der Schaden am BMW beläuft sich auf etwa 2000 Euro, am Toyota auf etwa 1500 Euro. Weder die Unfallbeteiligten noch das Eichhörnchen wurden laut Polizei bei dem Unfall verletzt.

BARBAROSSASTRASSE

Autos stoßen an Kreisverkehr zusammen

Friedrichshafen – Ein Auffahrunfall hat sich am Dienstag gegen 12.45 Uhr am Barbarossakreisel ereignet. Wie die Polizei informiert, war ein 29-Jähriger mit seinem Skoda in Richtung Stadtmitte unterwegs. Auf Höhe der Einmündung zur Otto-Lilienthal-Straße fuhr er mutmaßlich infolge Unachtsamkeit auf den BMW eines 34-Jährigen auf. Die Unfallbeteiligten blieben unverletzt.

ZEUGENSUCHE

Sachbeschädigung an Turnhalle

Meckenbeuren – Unbekannte haben in der Zeit von Montagabend bis Dienstagmorgen die Sicherheitsverglasung der Haupteingangstür der Turnhalle am Theodor-Heuss-Platz eingeschlagen. Der Sachschaden wird auf mehrere Hundert Euro beziffert, schreibt die Polizei. Ermittlungen wegen Sachbeschädigung wurden aufgenommen, Zeugenhinweise an Tel. 075 42/9 43 20 erbeten.

HAUPTSTRASSE

Hoher Schaden bei Zusammenstoß

Meckenbeuren – Etwa 16 000 Euro Schaden sind am Dienstag gegen 09.45 Uhr bei einem Verkehrsunfall in der Hauptstraße entstanden. Ein 49-Jähriger beabsichtigte laut Polizei, mit seinem BMW von einem Privatgrundstück auf die Hauptstraße einzufahren. Dabei übersah er eine 25-Jährige in ihrem BMW, die ihrerseits die Hauptstraße befuhr. Bei der Kollision entstand an beiden Autos jeweils ein Schaden von rund 8000 Euro. Verletzt wurde niemand.

Schwere Startphase für „Christoph 45“

Vor 40 Jahren ist ein Rettungshubschrauber stationiert worden. Ein Pilot und der Notarzt der ersten Stunde erinnern sich an die Anfänge und die fehlende Akzeptanz der Ärzte



VON ANETTE BENGELSDORF
friedrichshafen.redaktion@suedkurier.de

Friedrichshafen – Schon 1969, da war er noch Assistenzarzt in Villingen-Schwenningen, sah Udo Stirner Handlungsbedarf. Rettungsanitäter brachten schwerstverletzte Unfallopfer in die Klinik, oft kam jede Hilfe zu spät. Doch Ärzte durften damals das Krankenhaus nicht verlassen, nicht auf die Straße gehen, um vor Ort Patienten zu versorgen. Stirner engagierte sich und baute den ersten Rettungsdienst auf. Als er 1975 die Stelle als Oberarzt in der Kardiologie am „Städtischen Krankenhaus Friedrichshafen“ antrat, hielt ihn nichts davon ab, auch hier, unbezahlt und neben seiner regulären Tätigkeit, als Notarzt zu arbeiten. Und er wurde zum zweiten Mal zum ärztlichen Geburtshelfer eines Rettungsdienstes.

Bis 1980 sind Rettungstransporte nach Ulm oder Tübingen noch üblich

Bis 1980 war Stirner am Boden im Einsatz. Die Autounfälle auf der B31 häuften sich mit zunehmendem Verkehr und für viele der Opfer war der Weg im Rettungswagen nach Ulm oder Tübingen zu weit. Zwei Stunden, die das Zeug dazu hatten, über Leben und Tod zu entscheiden. Ein Helikopter musste her.

Martin Herzog, damals Oberbürgermeister in Friedrichshafen, und Jürgen Flemming, als Erster Bürgermeister zuständig für die Belange des Krankenhauses, unterstützten Stirner beim Vorhaben, einen Rettungshubschrauber zu stationieren. Den Auftrag bekam die DRF Luftrettung – damals „Deutsche Rettungsflugwacht“ genannt – die seit 1973 im Einsatz war, die Rettungsleitstelle ist vom DRK betrieben worden.

Als Standort kam auch Ravensburg ins Spiel. Doch weder das Engagement, noch der Landeplatz konnten überzeugen. Letzterer lag zu weit vom Elisabethenkrankenhaus entfernt, Patienten hätten vom Hubschrauber in den Rettungswagen umgelagert werden müssen. Und am See, so meinte man, gebe es keine ausreichende Anzahl an Notfällen. „Am See, so glaubte man damals, sei nichts los. Dabei hatten wir alleine im vergangenen Jahr zwölf Ertrunkene“, blickt Stirner zurück. Schon damals galt es, eine im Wasser treibende Person zu finden, um sie vor dem Ertrinken zu retten. Da kam es auf jede Minute an... Das Klinikum machte sich für den Standort Friedrichshafen stark. Im Oktober 1980 stationierte die DRF Luftrettung einen Hubschrauber des Typs Bell 206, zunächst provisorisch.

Rolf Duda, ehemaliger Bundeswehrpilot mit Erfahrung im Search-and-Rescue-Einsatz, war Pilot der ersten Stunde in Friedrichshafen und erinnert sich gut an einen tragischen Seenotfall, bei dem 1981 zwei Jugendliche ertranken. Erst im frühesten Morgenlicht konnte Duda den See absuchen und sah einen dritten Schiffbrüchigen in der Seemitte schwimmen. Duda setzte sich dafür ein, dass der Hubschrauber mit einem Suchscheinwerfer ausgerüstet wurde, um auch nachts Einsätze zu fliegen. Drei Jahre später wurde der erste Hubschrauber durch einen vom Typ BO 105 ersetzt. Auch Udo Stirner erinnert sich: Im Gemeindegebiet Deggenhausertal war eine Frau unter einen Traktor geraten, höchste Eile war geboten. Zügig wurde sie versorgt und in den Hubschrauber gebracht. Doch mehr als einen Meter brachte der Pilot den Hubschrauber nicht in die Luft. Das Gesamtgewicht mit der beleibten Patientin überstieg das Startgewicht des Flugkörpers, der Transport musste über den Landweg abgewickelt werden.



1980er-Jahre: Pilot Rolf Duda landet mit Notarzt Udo Stirner an Deck der Fähre Romanshorn, um einen Patienten abzuholen. Noch bevor die Fähre in Friedrichshafen einlief, war dieser bereits im Krankenhaus. BILDER: PRIVAT/DRF LUFTRETTUNG/ANETTE BENGELSDORF

„Als wir am Unfallort aus dem Hubschrauber stiegen, rief der Arzt: Hauen Sie ab, wir brauchen Sie nicht.“

Udo Stirner, damals Notarzt

„Wir sind auch bei Hochnebel geflogen.“

Rolf Duda, Rettungspilot der ersten Stunde

Zu solchen technischen Anfangsschwierigkeiten gesellte sich fehlende Akzeptanz mancher Ärzte, die Leitstelle forderte den Hubschrauber nur wenig an. Höchstens 500 bis 600 Einsätze im Jahr, sagt Duda, seien es anfänglich gewesen. Ein niedergelassener Arzt versuchte faustschwingend, die Landung des als „Patientenstaubsauger“ verschrienen Hubschraubers an einem Unfallort mit mehreren Schwerstverletzten zu verhindern. „Als wir am Unfallort aus dem Hubschrauber stiegen, rief der Arzt: Hauen Sie ab, wir brauchen Sie nicht“. So sehr fühlte er sich in seiner Kompetenz infrage gestellt. Ein Chefarzt eines benachbarten Krankenhauses fuhr mit seinem Mercedes so lange Krinkel auf dem Landeplatz, bis die Patientenanlieferung abgeblasen werden musste. Doch mit der Zeit glätteten sich die Wogen.

1987 fällt offizielle Entscheidung für Friedrichshafen

Jeden Abend vor Sonnenuntergang musste Duda oder einer seiner Kollegen Christoph 45 zum Nachtquartier fliegen. Ein Gabelstapler schob den Heli von der Landeplattform in eine Halle der Firma Dornier am Flughafen. Dort wurde der Hubschrauber auch betankt. Morgens um 6.30 Uhr flog ihn der heute 78-Jährige Duda wieder zum Krankenhaus. Erst 1987 legten sich das Sozialministerium Baden-Württemberg, der Regionalverband Bodensee-Oberschwaben und das Regierungspräsidium Tübingen endgültig auf den Standort Friedrichshafen fest. Neue Büro- und Sozialräume sowie ein neuer Hangar wurden gebaut. Ein Jahr nach dem Einzug – 1995 – kam sogar eine eigene Tankstelle dazu. Alles war perfekt. Nur 2007 musste der Landeplatz aufgrund einer EU-Richtlinie etwas weiter Richtung See verlegt werden.

Seit 2018 ist ein Airbus-Helikopter vom Typ H 135 im Einsatz. Mit 260 Stundenkilometern Höchstgeschwindigkeit bringt er Notarzt und Notfallsanitäter in 5 Minuten nach Ravensburg oder in 15 Minuten in Skigebiete, um Patienten und Lawinenopfer ins Krankenhaus zu bringen. Duda: „Wir sind auch bei Hochnebel geflogen.“ Immer am Seeufer entlang bis Lindau, das sie meist mit Sonnenschein empfing. Von dort aus ging's problemlos ins Gebirge.



Die drei vom Rettungsflug: Rettungsassistent G. Tedesco, Notarzt Udo Stirner und Pilot Rolf Duda. Der Rettungshubschrauber trägt damals noch die Aufschriften Rettungsdienststiftung Björn Steiger e.V. und Deutsche Rettungsflugwacht – Vorgänger der DRF Flugrettung.



Der Kardiologe Udo Stirner erinnert sich gerne an seine Zeit als Notarzt zurück.



Christoph 45 bei einem Einsatz im Kleinwalsertal/Vorarlberg im September 2020.



September 2019: Christoph 45 im Einsatz beim Fähranleger in Meersburg.

Die DRF Luftrettung

- Auf Initiative der Björn-Steiger-Stiftung wurde am 6. September 1972 die heutige DRF Luftrettung gegründet. Beide Organisationen sind juristisch und personell unabhängig voneinander. Am 19. März 1973 begann die DRF Luftrettung mit einem Rettungshubschrauber für den Großraum Stuttgart den Einsatzbetrieb.
- Heute setzt die DRF-Gruppe an 35 Sta-

tionen in Deutschland, Österreich und Liechtenstein mehr als 50 Hubschrauber für Notfalleinsätze und den Transport von Intensivpatienten zwischen Kliniken ein, an 14 Standorten sogar rund um die Uhr. Alle Hubschrauber sind optimal für die Versorgung von Notfall- und Intensivpatienten ausgerüstet. Für weltweite Rückflüge von Patienten werden eigene Ambulanzflugzeuge eingesetzt. Seit ihrer Gründung leistete die DRF Luftrettung mehr als 900 000 Einsätze.